

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 100 (2013)

Artikel: Konfession und Arbeitsethos
Autor: Wipf, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Thomas Wipf

***1946**

**Pfarrer Dr. h. c. mult.
Ehemaliger Präsident
des Schweizerischen
Evangelischen
Kirchenbundes und
der Gemeinschaft
Evangelischer Kirchen
in Europa. Seit 2012
Vorsitzender des
European Council of
Religious Leaders.
Wipf ist Initiant der
Diskussionsplattform
Open Forum Davos,
der öffentlichen
Parallelveranstaltung
während des WEF.**



Konfession und Arbeitsethos

Gibt es eine christliche Wirtschaft?

Es gibt eine sozial-ethisch orientierte Marktwirtschaft. Sie ist weniger mit dem Begriff «christlich» als vielmehr mit dem Wort «sozial» verbunden. Auch in der christlichen Sozialethik – in der evangelischen wie in der katholischen – steht dieser Begriff im Zentrum. In der Kirche gibt es Diskussionen über stärker oder schwächer ausgeprägte soziale Wirtschaftsordnungen. Diese reichen von genossenschaftlich-kommunitär geprägten Modellen bis hin zum strammen Kapitalismus.

Zurück zum Modell der sozialen Marktwirtschaft?

Ja, eine Wirtschaft, die den Menschen dient. Sie ist auf den sozialen Ausgleich bedacht, der von Gerechtigkeit geprägt ist. Es geht um eine Wirtschaft des Augenmasses. Eine der Ursachen der Finanz- und Wirtschaftskrisen in unserer Zeit ist die Masslosigkeit. Ein kleiner Teil der Wirtschaftseliten hat mit ihrem Verhalten ein verheerendes Signal gesetzt und so die gesellschaftliche Anspruchsmentalität gefördert. Dass die Wirtschaft den Menschen dienen soll, darf nicht nur ein schöner Satz in unternehmerischen Leitbildern sein. Wirtschaft muss transparent sein, auf allen Ebenen mitverantwortet und nicht geprägt von verschworenen Insidergemeinschaften.

Wie muss man sich ein protestantisches Unternehmertum vorstellen?

Zum Protestantismus gehört die persönliche Frömmigkeit wie auch der Einsatz in der Öffentlichkeit. Es kommt auf mich an, ich kann etwas bewegen, ich bin frei, etwas zu tun. Über mir gibt es nur Gott, jedoch keine Institution. Die Protestanten sind kritisch gegenüber allem, was sich zwischen Gott und den Menschen stellt. Aus dieser Grundhaltung heraus liegt es nahe, initiativ zu sein, ja selbst ein Unternehmen zu gründen. Es ist weniger eine moralisch-ethische Motivation als vielmehr eine Initiative evangelischer Freiheit und Verantwortung. Es gibt auch eine soziologische Betrachtung. Man denke hier

an Max Weber, der den Erfolg der Protestanten auf die Arbeitsmoral zurückführt. Der Protestantismus war schon immer davon geprägt, dass der Gottesdienst nicht nur am Sonntag in der Kirche stattfindet. Mit allem, was ich bin und mache, findet der Gottesdienst auch im Alltag statt. Diese Sichtweise führt zu einer Aufwertung der Arbeit. Luther und Calvin waren für diesen Prozess entscheidend. Was ich im Alltag mache, wie ich im Alltag lebe, das ist der wesentliche Gottesdienst. Hierin besteht ein grosser Unterschied zu anderen Traditionen, die vor allem den Sonntagsgottesdienst ins Zentrum stellen und zwischen sakralen und profanen Bereichen unterscheiden. Calvin, der Reformator der zweiten Generation, wirkte in Genf, als die mittelalterliche städtische Wirtschaft zu blühen begann. Es waren vor allem die aus Frankreich vertriebenen Protestanten, welche als Migranten Handwerks- und Handelsbetriebe gründeten. Calvin musste sich darum mit wirtschaftlichen und sozialen Themen beschäftigen.

Welche wirtschaftlichen Themen beschäftigten Calvin?

Calvin beobachtete die Bedeutung des Geldes für die Wirtschaft und befasste sich mit der Frage des Zinses. Er sah die Bedeutung von Bankkrediten ein und nahm die Herausforderung an, aus christlicher Verantwortung eine neue, nicht mehr grundsätzlich ablehnende Haltung gegenüber dem Zins einzunehmen. Er schlug vor, zu unterscheiden zwischen Investitionskrediten im damaligen gewerblichen Bereich und Darlehen in einer sozialen Notlage. Wer in einer solchen Notlage war, dem sollte Geld zinslos geliehen werden. Investitionskredite hingegen können verzinst werden. Aber die Höhe des Zinses sollte massvoll bleiben. 5 bis 6,6% war Calvins Vorschlag. Interessant an diesem Vorschlag, der heute wieder hochaktuell ist, ist die Ethik des Masshaltens und des Bewahrens von Proportionen. Calvin war der gesellschaftliche Gemeinschaftscharakter wichtig, und der schloss die Verantwortung der Wirtschaft für den ärmeren Teil der Bevölkerung ein. Calvin hatte also ein positives und soziales, aber auch realistisches Verhältnis zur Kapitalwirtschaft. Dies wurde prägend für die gesamte Bewegung des Protestantismus.

Und in welcher Beziehung steht die wirtschaftliche Leistung auf Erden zu Gott?

Calvin fragte sich: Kann ein Christ merken, dass ihn Gott angenommen hat? Dieser Gedanke war vielleicht noch geprägt vom damaligen römisch-katholischen Ablasssystem, wonach man durch Taten, durch Verdienste, und sei es auch nur durch Geldspenden, das ewige Heil erkaufen konnte. Die Reformation kehrte das um. Gottes Zuwendung und Vergebung sind nicht käuflich, sie sind sein Geschenk. Doch wenn diese geschenkt werden, wie merkt man dann, dass man sie erhalten hat? Die Nachfolger Calvins, nicht er selbst, gingen davon aus, dass man auch anhand des beruflichen Erfolgs abmessen könne, dass man von Gott gerechtfertigt sei. Das spornte die Leistungsbereitschaft an, ebenso aber auch, dass die Reformation grundsätzlich zu einem Leben in Bescheidenheit anregte. Der Ertrag der Arbeit wurde nicht verjubelt, sondern reinvestiert.

Womit wir bei der Weberschen These angelangt sind.

Ja, Max Weber beschrieb, wie aus seiner Sicht der Calvinismus den neuzeitlichen Kapitalismus beeinflusst habe. Man kann solche Linien ausziehen, doch es wäre ein sozialer Kapitalismus mit Augenmass, wenn man berücksichtigt, wofür sich die Reformatoren damals einsetzten. Es wäre keinesfalls ein regelloser Kapitalismus, der dem Markt alles überlässt. Calvins wirtschaftsethische Überlegungen prägten zum Beispiel über lange Zeit die Genfer Bankhäuser, von Bankiers geführt, nicht von Bankern. Wer in seinem Beruf tätig ist, hat eine grosse Verantwortung auch für die Gemeinschaft und letztlich eine Verantwortung für sein Tun vor Gott.

In der Wirtschaftswelt hat die amerikanische Grundkultur Einzug gehalten. Liegt dieser eine andere konfessionelle Prägung zugrunde als der europäischen?

Der Protestantismus hat hauptsächlich über Schottland den angelsächsischen Raum geprägt. Die presbyterianische Mentalität in der Tradition der reformierten Kirchen war demnach auch für Amerika prägend. Die Ermutigung zur Freiheit und Selbstverantwortung unterstützte den Pioniergeist und den Durchsetzungswillen bei der Besiedelung der späteren Vereinigten Staaten. Die amerikanische Wirtschaftskultur ist von beidem geprägt: von der manchmal fast rücksichtslosen Pioniermentalität und doch auch vom Solidaritätsgedanken, wenn man etwa an die vielen Stiftungen denkt. In Europa spielt der Staat eine viel stärkere Rolle im Festlegen von Spielregeln.

Der amerikanische wirtschaftliche Freiheitsgedanke stiess demnach im 20. Jahrhundert auf ein soziales Unternehmertum. Ein entwurzelter Gedanke trifft auf Europa?

Eine interessante Überlegung. Die persönliche Verwurzelung im Glauben spielt heute sicher nicht mehr eine so starke Rolle wie damals, zumindest nicht auf institutioneller Ebene. Der soziale Kapitalismus, welcher der Gemeinschaft verpflichtet ist, wurde unter dem amerikanischen Einfluss zurückgedrängt. Man hört heute, dass es in den Banken gar keine Ethik mehr gebe, was sicher in dieser Absolutheit nicht zutrifft. Aber man beobachtet einen Verlust der Bodenhaftung; eine Neigung hin zum gesellschaftlich losgelösten Unternehmertum. Ich befürchte, dass viele Topmanager keine Ahnung mehr davon haben, wie die Mehrheit der Bevölkerung lebt und was ihr Sorgen macht. Dies hängt auch damit zusammen, dass heutige globale Unternehmen längst nicht mehr von Pionieren gesteuert werden und man nicht mehr mit dem eigenen Geld wirtschaftet. Die Pioniere haben ein finanzielles Risiko auf sich genommen, sind mit dem Privatvermögen für ihre Idee eingestanden. Das ist ein grosser Unterschied zu heute.

Wir haben in erster Linie über die christliche Arbeitsmoral gesprochen. Sie waren oft in China unterwegs. Welches Bild hat der Osten von der abendländischen Kultur?

In China gibt es ein grosses Interesse an Johannes Calvin und Max Weber. Als im Jahr 2009 der 500. Geburtstag von Calvin gefeiert wurde, fanden in China viele Veranstaltungen statt. Die protestantische Kirche in China wächst rasant. Wir wissen nicht genau, wie viele Protestanten es überhaupt in China

gibt; es können 50 oder 80 Millionen sein. Viele jüngere Menschen interessieren sich für das Christentum, hauptsächlich für den Protestantismus, weil der einzelne Mensch darin eine ganz andere Bedeutung erfährt. Der Wert des Menschen vor Gott und die Würde des Menschen sind darin etwas Zentrales. Der Protestantismus ist für manche wie ein alternatives Modell gegenüber dem kollektiven Gedanken, der in asiatischen Gesellschaften vorherrscht. Manche junge Chinesen sehen im Protestantismus auch die Ursache für den wirtschaftlichen Erfolg des Westens.

Sie bewegen sich seit Jahrzehnten im Schnittbereich von Religion und Wirtschaft und haben mit dem Open Forum Davos Pionierarbeit geleistet. Wie kam es dazu?

Ich wurde vor etwa 15 Jahren gemeinsam mit Religionsführern und NGOs aus der ganzen Welt ans WEF Davos eingeladen. Die Bezeichnung Religionsführer passt nicht so zu meinem Selbstverständnis und auch nicht zum Protestantismus. Im WEF wurden wirtschaftliche und politische Fragen, die alle Menschen angehen, in einem damals noch viel geschlosseneren Rahmen besprochen. Dies führte zur Idee, während des WEF einen Ort der öffentlichen Diskussion für alle zu organisieren. 2003 wurde so das Open Forum Davos gemeinsam vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund und vom WEF zum ersten Mal durchgeführt. Die Hälfte der Panelteilnehmer wurde vom WEF bestimmt, die andere vom SEK. Ziel war es, in kontradiktorischen öffentlichen Diskussionen die Fragen der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Gerechtigkeit zu debattieren. Das Open Forum Davos stiess auf ein sehr grosses Interesse, sowohl in der breiten Öffentlichkeit wie auch bei manchen Teilnehmenden des WEF. Die reformierte Kirche hat diese öffentliche Diskussion ermöglicht und engagierte sich gleichzeitig mit pointierten wirtschaftsethischen Überlegungen.

Welches konkrete Ziel verfolgten Sie?

Es gibt globale multinationale Unternehmen, die Ausbeutung betreiben – in Bezug auf Menschen und Umwelt. Ihnen gegenüber stehen allerdings auch unzählige Betriebe, die ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen. Man musste feststellen, dass im Zuge der Globalisierung die Unternehmen in manchen Bereichen nicht mehr an nationale Regulative gebunden sind. Grossunternehmen drängen in ein globales Umfeld ein und streben oft eine maximale anstelle einer optimalen Rendite an. Wirtschaftliches Handeln zielt selbstverständlich auch auf Rendite, das ist ein ökonomisches Grundgesetz. Doch auch hier ist wieder das Mass gefragt. Die Ansicht, dass der Markt alles regelt, stimmt bei weitem nicht. Ich bin kein Verfechter irgendeiner staatlichen Planwirtschaft. Das würde auch dem protestantischen Freiheitsgedanken widersprechen. Aber das Überborden zu vermeiden, ist ein wichtiges Anliegen. Wir müssen sorgfältig nachdenken über die Behauptung, dass es immer Wachstum brauche. Welche Art Wachstum brauchen wir und zu welchem Preis? Auch in diesen Fragen müssen wir uns als Gesellschaft und Kirchen engagieren. [Das Interview haben Nino Thommen und Franz Xaver von Weber geführt.](#)